Rez. Zühlsdorff, Schweiz. Idiotikon
Holder, Glossar

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

Herausgegeben von

ROLF BERGMANN · ULRICH OBST · RUDOLF SCHÜTZEICHEL
JÜRGEN UNTERMANN

Redaktion: Henning von Gadow

Band 25 (1990) Heft 1

SONDERDRUCK

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

phische Nachbarschaft bzw. Nähe gegeben' (S. 217f.), dazu würden archäologische Überlegungen passen: 'Was kimmerisch-slavische Kontakte vor 900 v. Chr. anbetrifft, ist interessant, daß B. A. Rybakov Kimmerierinvasionen in slavisches Gebiet im 10. Jh. v. Chr. für archäologisch nachweisbar hält' (S. 218), und zwar 'in der Umgebung von Kiev . . . , nach Rybakov im Gebiet der archaischen slavischen Hydronymie' (S. 218, Anm. 237). In der Eisenzeit könnten die bei Herodot erwähnten Σκύθαι ἀροτῆρες eine Rolle spielen. Sie sind westlich des Dnjepr am Südlichen Bug ungefähr nördlich von Vinnica zu lokalisieren (S. 219) und sind vielleicht als Reste der Kimmerier anzusehen (S. 220). Sie grenzen im Norden an die Νευροί, die von vielen für die Urslaven gehalten werden, u. a. deswegen, 'weil sie im Gebiet der ursl. Hydronymie siedeln' (S. 220 mit Hinweis auf Niederle, M. Vasmer, T. Lehr-Splawiński und H. Birnbaum). G. Holzers Schlußwort: 'Hier könnte also der kimmerisch-slavische Kontakt stattgefunden haben, und da östlich am Dnjepr gleich das Gebiet der baltischen Hydronymie an das slavischen . . . anschließt, auch der kimmerisch-baltische' (S. 220f.). – Hierzu und zu dem allgemeinen Ansatz einer 'tememathischen' Lehnwortschicht im Slavischen ist folgendes zu bemerken: Hätte es diese Sprache mit den von G. Holzer skizzierten Lautentsprechungen wirklich gegeben, dann müßte ein Bereich außerhalb des ursprünglich slavischen und baltischen Siedlungsgebietes ausfindig gemacht werden müssen und können, in dem die geographischen Namen die sogenannten 'tememathischen' Züge enthalten. Ein entsprechendes Gebiet ist mir weder bei der Untersuchung der slavischen Gewässernamen (J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, Heidelberg 1979) begegnet und hat sich auch bei einer gründlichen Untersuchung der alteuropäischen Gewässernamen Polens (Veröffentlichung in Vorbereitung) nicht finden lassen. Die von G. Holzer favorisierte Gleichsetzung mit dem Kimmerischen läßt die doch von ihm selbst deutlich hervorgehobenen Beziehungen zum Germanischen im Unklaren, ganz abgesehen davon, daß er selbst (mit Recht) erhebliche Zweifel an einer Identifizierung mit dem Kimmerischen hat. – Es befremdet etwas, wenn bei der Diskussion der Kimmerier für den Bereich der Ukraine zwar archäologische Argumente vorgebracht werden, demzufolge zum Beispiel das Gebiet um Kiev zu dem der archaischen slavischen Hydronymie gehöre, nach anderen die Neuren mit den Urslaven gleichzusetzen seien und slavische Namen westlich des Dnjepr von baltischen Hydronymen östlich des Dnjepr geschieden seien, wenn von namenkundlicher Seite zu allen drei Themenkreisen nach Vorstellung und Diskussion von zahlreichen slavischen Namen andere Positionen vertreten werden (man vergleiche J. Udolph, Studien, S. 622, S. 378–380 und 638). – Der fehlende Nachweis von 'tememathischen' Lautveränderungen im Namenbestand Osteuropas läßt daher meines Erachtens G. Holzers Thesen scheitern. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Beiheft Nr. 5. Das Ethnikon Sklabenoi, Sklaboi in den griechischen Quellen bis 1025. Bearbeitung: Günter Weiß, Redaktion: Anastasios Katsanakis. Begründet von Jadran Ferluga, Manfred Hellmann, Herbert Ludat. Herausgegeben von Frank Kämpfer, Rainer Stichel, Klaus Zernack. 1988. Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH. Stuttgart. 176 S. – Der vorliegende Band geht auf eine Anregung F. Kämpfers zurück (Vorwort, S. 7). Er 'enthält in chronologischer Folge alle byzantinisch-griechischen Texte, die das Wort 'Slave' in seinen verschiedenen Abwandlungsformen (Register dieser Formen: S. 165f.) überliefern und die Informationen und Ereignisse bis 1025 zum Inhalt haben' (G. Weiß, Einleitung, S. 8). 'Ein entsprechendes Beiheft der Serie A des 'Glossars' mit den Belegen für *'sclavi'* wird in Kürze erscheinen' (R. Stichel, Vorwort, S. 7). – Die Zusammenstellung wurde angeregt und vorgenommen, um, trotz der 'wachsenden Schwierigkeiten, die Mittel für die Weiterführung des 'Glossars' zu erlangen, . . . , die Leistungsfähigkeit des Unternehmens an einem zentralen Stichwort vor Augen zu führen, das sonst voraussichtlich erst viele Jahre später veröffentlicht würde' (R. Stichel, Vorwort, S. 7). – Das Buch enthält ein Quellen- und Abkürzungsverzeichnis (S. 9–15), eine Auswahlbibliographie mit Titeln seit a. 1945 (S. 16–23) und im Hauptteil die Zusammenstellung der Quellenbelege, denen eine Zusammenfassung des jeweiligen Inhalts vorausgeht (S. 25–163). Dabei werden die 'Zeugnisse . . . der zeitlichen Abfolge der Ereignisse entsprechend angeordnet' (R. Stichel, Vorwort, S. 7), sie sollen dadurch dem ursprünglichen Anliegen des Glossars, 'der Erforschung der Ethnogenese der Slaven zu dienen' (R. Stichel, Vorwort, S. 7), näher kommen. Die Quellen beginnen im 6. Jahrhundert mit Prokopios Historiae und enden mit Belegen um das Jahr 1000 nach Christus. Mehrere

Register, so eines der 'Formen des Wortes 'Slave'' (S. 165–166), ein weiteres der 'Nachrichten über die Slaven' (S. 166–169), und schließlich eine Zusammenstellung der erwähnten 'Personen-, Völker- und Ortsnamen' (S. 169–176) beschließen den Band. – Es kann keinen Zweifel daran geben, daß bereits mit dieser Arbeit (unabhängig von der angekündigten Sammlung der Belege aus den lateinischen Quellen der Serie A) eine wichtige Sammelarbeit vorgelegt worden ist, die dem Historiker, Sprachwissenschaftler und Namenforscher viel Zeit und Mühe erspart. Jeder, der sich mit dem Auftauchen der Slaven auf dem Balkan beschäftigt, wird zu diesem Buch greifen müssen. – Das 'Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa' wird aber leider ein Torso bleiben: 'Inzwischen hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Förderung der Arbeit des 'Glossars' eingestellt' (R. Stichel, Vorwort, S. 7). Die Gründe dafür sind sicher vielfältiger Art, jedoch wird bei dem Beobachter durch die Bemerkung R. Stichels 'Doch konnten die Begründer und die gegenwärtigen Herausgeber des 'Glossars' sich meiner Auffassung nicht anschließen' (Vorwort, S. 7) der auch schon bei anderen Lieferungen entstandene Eindruck, daß es offenbar (erhebliche?) Differenzen über die weitere Gestaltung des 'Glossars' unter den Herausgebern gegeben hat und gibt, noch verstärkt. Schade, daß ein so groß angelegtes Projekt darunter zu leiden hatte und nunmehr wohl nicht fortgeführt werden kann. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Kurt *Baldinger*. Dictionnaire onomasiologique de l'ancien gascon. DAG. Rédigé avec le concours de Inge Popelar. Fascicule 6. 1988. Max Niemeyer Verlag Tübingen. S. 401–480. – Kurt *Baldinger*. Dictionnaire onomasiologique de l'ancien occitan DAOSupplément. Fascicule 3. 1988. S. 161–241. – Das neue Faszikel des DAG holt mit den Artikeln 541–704 den Vorsprung auf, den das DAO durch das 1986 erschienene Heft 4 (man vergleiche BNF. NF. 22 (1987) S. 241) mit den Artikeln 520–676 hatte. Es zeigt erfreulich den funktionierenden Zeitplan der Parallelredaktion der beiden Wörterbücher, der auch für das DAOSupplement gilt, das jetzt mit Artikel 575–699 ('groseillier') vorliegt. – Damit sind nun die Baumbezeichnungen, einschließlich derjenigen für die Obstbäume vollständig erschienen, so daß auch dieser Bereich bezeichnungsgeschichtlich bearbeitet werden könnte. Die onomasiologisch geordneten Materialien der regionalen Sprachatlanten sind ein vergleichbarer Bestand für heute, der mit Hilfe der vorliegenden Wörterbücher in traditionellen sprachgeographischen Untersuchungen nunmehr ungleich überzeugender interpretiert werden kann, als es ohne diese Hilfsmittel möglich war. Da Baumbezeichnungen sehr häufig als Basis in der Namengebung vorliegen, tragen DAG und DAO diesem Umstand mit zum Beispiel circa 150 Namentypen im DAG-Faszikel Rechnung. Des öfteren erscheint denn auch die onomastische Komponente ohne Belege für die Gattungsbezeichnung allein im betreffenden Artikel, (zum Beispiel: *lieu planté d'oliviers* (Art. 657), *de mûriers* (Art. 662), *de figuiers* (Art. 667) et cetera), womit die grundsätzliche Berücksichtigung von etymologisch-semantisch transparenten Namen besonders deutlich wird. – Auch diese Materialien harren nun einer onomasiologischen Gesamtschau, wobei das nächste Faszikel noch die entsprechenden Bezeichnungen für 'Büsche' und 'Sträucher' abschließend liefern wird, die bereits mit Artikel 692 beginnen. – Begrifflich sind bei den Waldbäumen auch die verschiedenen Harze und Harzprodukte untergebracht, worunter allerdings das Manna überrascht, das als Götterspeise hier kommentarlos eingegliedert ist. Obwohl in der Substanz ungeklärt, steht es hier im Anschluß an die Begriffe Balsam und Weihrauch, die beide bei den Waldbäumen sachlich untergebracht werden können. Im 'Begriffsystem als Grundlage für die Lexikographie' von R. Hallig und W. von Wartburg, das diesen onomasiologischen Wörterbüchern zugrunde liegt, ist der Weihrauch jedoch assoziativ in der Kirche untergebracht, wo der Benutzer ihn, ebenso wie das Manna, eher suchen wird als bei den Bäumen. Ein entsprechender Verweis ist dort bereits sicher vorgesehen. (Augsburg, Lothar Wolf)